

Die siegende Sonne.

Eine arisch-religiöse Selbstbetrachtung
im Dome zu Oliva

von

Carl Reinhold Petter
Danzig, 1924.

Motto:

„Welche Religion ich bekenne?
Keine von allen Die Du mir
nennst! Und warum keine?
Aus Religion!“

(Schiller)



DIESER DRUCK DIENT AUSSCHLIESSLICH DER
ESOTERISCHEN FORSCHUNG UND
WISSENSCHAFTLICHEN
DOKUMENTATION.

Für Schäden, die durch Nachahmung entstehen, können weder Verlag
noch Autor haftbar gemacht werden.

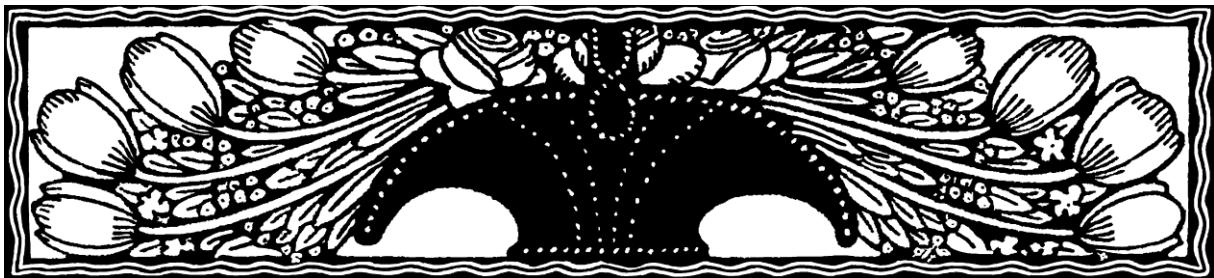
© Copyright: Irene Huber, Graz 2018
Verlag: Edition Geheimes Wissen
Internet: www.geheimeswissen.com



Alle Rechte vorbehalten.

Abdruck und jegliche Wiedergabe durch jedes bekannte, aber auch heute noch unbekannte
Verfahren, sowie jede Vervielfältigung, Verarbeitung und Verbreitung (wie Photokopie,
Mikrofilm oder andere Verfahren unter Verwendung elektronischer Systeme) auch
auszugsweise als auch die Übersetzung nur mit Genehmigung des Verlages.

ISBN 978-3-903241-10-7



I.

Es hatte die halbe Nacht hindurch geregnet.

Wann es begonnen; weiß ich nicht genau.

Das Trommeln der schweren Regentropfen auf dem Dach meiner niedrigen Schlafkammer hatte mich geweckt, als es noch ganz finster war.

Todmüde und matt von vierundzwanzigstündigen Fasten war ich samt meinen drei Hausgenossen am vorhergehenden Abend früh schlafen gegangen; — jetzt lag ich noch ebenso matt und müde auf meinem Lager und lauschte dem regelmäßigen Getrommel über mir.

Zeitweilig unterbrach nichts den Rhythmus des fallenden Regens, so dass ich verschiedene Male daran war, seinem betäubenden Einfluss zu unterliegen und wieder einzuschlafen.

Doch dann erweckte mich immer wieder das Winseln des Hofhundes, dem der Regen in die Bude drang, oder das Knarren eines der Betten meiner Schlafgenossen.

Es war, als sollte ich nicht weiter schlafen, — als zwänge eine unsichtbare Macht mich, zu denken.

Aber was konnte es nutzen zu denken, — immer wieder zu denken. Was frommte es, den unentwirrbaren Faden meiner düsteren Grübeleien so vieler Tage und Nächte weiter zu verzauen? — Es kam ja doch nichts dabei heraus. — Die Knoten lösten sich nicht, ich zog sie nur noch fester zusammen.

Mein ganzes Lebenswerk schien gescheitert, — verfehlt, — verpfuscht.

Ich hatte einen Arierbund gründen wollen in einem Land, wo der arische Geist so ganz verflogen, verflüchtigt, verdunstet zu sein schien, dass man glauben möchte, es gäbe überhaupt keine reinblütigen Arier mehr in diesen Gebieten.

Ich hatte arische Religion predigen wollen unter Menschen, die größtenteils gar kein Verständnis für Ewigkeitswerte aufweisen und nicht das geringste Bedürfnis nach ewiger Fortdauer und Aufstieg besitzen.

Ich hatte arische Gesinnung pflegen wollen in einer Stadt, in welcher Juda und seine Genossen gänzlich das Feld behaupten.

Und dazu sollte es ein „*supernationaler*“ Arierbund sein, — ein Bund der Arier aller Länder, welcher über die künstliche, aufgezwungene Vernationalisierung einstmals blutbedingter Völker siegen, — die willkürliche Gewalt tyrannischer Herrscher, — gleichviel ob im Hermelin oder im Gehrock — brechen und den befreiten, gereinigten, in die natürlichen Flussbetten ihrer Entwicklung zurückgeföhrten Völkern (in erster Linie aber meinem eigenen) eine ihrer Gesinnung und rassischen Eigentümlichkeit entsprechende Verfassung und Religion wiedergeben sollte.

Ein verwegener Gedanke! — Er war mir in einer der vielen schlaflosen Nächte im Zivilgefangenenlager auf der Isle of Man zugeflogen gekommen, gleichsam wie eine verschlagene Taube. Ich hatte ihn gepflegt, gehütet, genährt; — jetzt erschrak ich selbst fast vor dem Umfang, den er angenommen hatte.

Bedeutete mein Unternehmen doch eine bis an die Wurzel aller Dinge gehende Umwälzung der gegenwärtigen Lebensverhältnisse, — eine Umkehrung aller bisherigen Weltanschauungen, — eine Umwertung aller Werte.

Ich musste darauf gefasst sein, meine Widersacher nicht nur in den feindlichen Lägern zu finden, sondern auch in den Kreisen, aus welchen die größte Zahl meiner Anhänger sich naturgemäß rekrutieren sollte, — den Deutsch-Völkischen —, und in der Tat, — dort hat man mir am meisten widerstanden, — mich am gröblichsten missverstanden.

Aber ich war fest im Glauben, dass wenn ich auch hier eine Weile alleine würde stehen müssen, ich doch meine Helfershelfer in jenen höheren Weltungsebenen hätte, von denen die Menge

nichts weiß, noch wissen will, — unsichtbare Geister, die doch alles fügen und leiten, was hier unten geschieht und der schöpferischen Kraft des eigenen Willens helfend in die Hände arbeiten.

Also war ich blindlings ans Werk gegangen, — wahllos hatte ich alle um mich versammelt, die mir mitfühlend entgegenkamen, vertrauend auf die ordnende Kraft der Wahlverwandtschaft, von welcher ich erwartete, dass sie von selbst alles Fremdartige ausscheiden und das Zusammengehörende fest miteinander verknüpfen würde.

Ich hatte versucht, vorbildlich zu leben, — ich hatte gelehrt und gepredigt; — teils vor einer Schar Neugieriger, die — aller Aufnahmefähigkeit bar — aus Langeweile die Hörsäle erfüllen, in denen etwas Neues erörtert wird, — teils vor tauben, teils vor böswillig verschlossenen Ohren, — zum kleinsten Teile vor jenen „nach Geist Bettelnden“, die schon Jesus selig sprach,¹⁾ — vor solchen, die nach geistiger Nahrung hungrig und begierig alles verschlingen, was ihnen geboten wird, — leider nur zu häufig ohne die Kraft, es zu verdauen und sich anzueignen.

Aus einer solchen Zuhörerschaft hatte sich bald eine kleine Truppe Opferwilliger herauskristallisiert, die bereit waren, mein Werk durch die Tat zu unterstützen, — aber auch unter diesen Wenigen — wie viele gab es wohl, die der reine, ungefärbte, wohl erwägte Wunsch nach Förderung des Lebensaufstieges beselte, und nicht etwa persönliche Zuneigung oder gar Mitleid oder sonst irgendein belangloser, wenn auch an sich lauterer Grund?

All dies hingegen konnte mir nichts nutzen, — was ich brauchte, war teilnehmende Hingebung an den *Gedanken*, der meinem Werk zugrunde lag, losgelöst von allen Sonderbelängen, welcher Art sie auch sein mochten.

Und wie wenige meiner Anhänger zeigten wohl diese hingebende Teilnahme?

— Ganz unzureichend vorbereitet war ich daran gegangen, meine Gedanken in die Tat umzusetzen. Ich hatte erzwingen wollen, was — rechnerisch betrachtet — unausführbar war. Aber ich

1) Ηοὶ πτοχοὶ τοῦ πνεύματος. Ev. Matth. 5. 5.

wollte ja auch nicht den berechnenden, erklügelnden Weg der Vernunftphilister gehen; das erschien mir so ganz unarisch, — so ganz unwürdig für einen, der auf geistige Hilfe und die schöpferische Kraft des eigenen Willens vertraut. Ich sagte mir: „Anfangen! Die Mitwelt vor die vollendete Tatsache stellen! Ihr zeigen: *das* ist es, was ich will, *so* muss es sein!“ Ich wollte im kleinen Maßstab ein Beispiel geben für das, was im groben ausgeführt, die Errettung meines Volkes und der arischen Menschheit bedeuten würde, — ihre Erlösung aus der ganzen, falschen Wertschätzungsweise unserer Zeit und des letzten Jahrtausends überhaupt.

Einmal in Bewegung gesetzt, dachte ich, würde das Rad schon von selber weiter rollen.

Ich hatte dadurch eine Last auf mich geladen, die leicht zu heben, schwer zu tragen war.

Und nun erging es mir, wie einem meiner Freunde, welcher — so erzählte er's mir — einst an der Sonne hinter einer Verschanzung saß, als eine feindliche Granate einschlug und ihn verschüttete. Aus der ersten Betäubung erwacht, fühlte er, dass ein schwerer Felsblock auf seinen Schultern lag und ihn fast des Atmens beraubte. Mit aller Macht musste er gegenstemmen, damit die Last ihm nicht den Brustkasten zusammenklemmte und ihn erstickte. Er keuchte und stöhnte und fürchtete jeden Augenblick dem erdrückenden Gewicht des Steines unterliegen zu müssen, aber hielt doch standhaft aus, bis seine Kameraden herbeikamen und ihn ausgruben.

So fühlte auch ich eine schier unerträgliche Last auf meinen Schultern. Und ich musste stemmen, immer gegenstemmen, um nicht von ihr erdrückt zu werden; — auch für mich war hier ein Unterliegen gleichbedeutend mit Tod, denn eine Verzichtleistung auf Erfüllung meiner Lebensaufgabe glaubte ich nicht überleben zu können.

Und so hatte ich im Verborgenen gekeucht und gestöhnt und das schier Unertragbare getragen in vertrauensvoller Hoffnung auf rechtzeitige Hilfe; doch schließlich fühlte ich meine Kräfte ermatten: die Siedlung erforderte größere Betriebskräfte, als ich berechnet hatte, und selbst die, welche mir zur Verfügung stan-